

Schriftleitung: Dora 42/44.
Unter II. Fernruf 4667.
Das Volksblatt erscheint mit Ausnahme der Feiertage...

Volksblatt

Tageszeitung
der
Vereinigten Sozialdemokratischen Partei
für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Hauptgeschäftsstelle:
Dora 42/44. Fernruf 4667.
Subskription u. Anzeigenannahme:
Dr. Ulrichstr. 27.
Postfachkonto Nr. 208 19.
Stutt. - Bezugspreis:
wöchentlich 1800 Mark,
monatlich 5200 Mark und
400 Mark bzw. wöchentlich
100 Mk. Aufstellungsbetrag
für Selbstabhol. 5200 Mk.
i. Monat. Durch die Post
bez. monatlich 5200 Mk. einfl.
2. Hal. Nach. Anzeigenpreis:
Die 10gbl. Miß-
meterzeile 200 Mk. als
Normalz. 1. Zeile 1000
Mark. Vork. - Annahme 10
9 Uhr vorm. f. d. lde. Nr.

Was not ist.

Halle (Saale), 2. Juni.

Wie uns von parteigenösslicher Seite mitgeteilt wird, unterhielten sich gestern auf der Straße Halle - Nordhausen zwei der Demokratischen Partei angehörige Herren über die Klage der Haltung, die der Weisig in dieser Zeit der schweren Not des deutschen Volkes einnimmt. In lebhafter Entzückung brandmarkten sie die Steuer- und Reparationsabgabe der Nazis, Industrie- und Finanzarabos, ihre ausbeutende Tätigkeit gegen das Volk und seine Interessen. Was diese Herren von der bürgerlichen Demokratie im Eigenbunde mitunter vier Augen aussprechen, bewegt den größten Teil des deutschen Volkes. Es wäre eine Kaufmänn. sich einbildende, daß nur die sozialistische Arbeiterpartei Träger der Empörung sei. Wie nein, in der deutschen nationalen und in der national-liberalen Partei, vom Zentrum und Demokraten gar nicht zu sprechen, sitzen Kaufleute und Geschäftsmänner, die aus einer unklaren Ideologie sich an falscher Stelle placieren haben, sich von den woffhngenden, programmgleichen bürgerlichen Interessengruppen haben einfangen lassen und erst mit fortschreitender Entwicklung sehen, daß sie nur Drachpuppen an den Stricken individualistisch orientierter Interessengruppen sind, und daß sie das Maul zu halten können, wenn es sich um die Sicherung des Vorteils ihrer ökonomisch führenden Parteien handelt. Richtigkeit zu glauben, daß es heißt: die Bourgeoisie hat genug ist, um sich ihre schiffelnden persönlichen Denkbüchlein und Bücher eine grundsätzliche Interessengemeinschaft gibt. Tatsächlich stehen sich diese auf beiden Seiten rein ideologisch, auf der anderen Seite rein ökonomisch orientierten Kräfte diametral gegenüber. Unter vier Augen, ja, da sagt man das auch, spielt den starken Mann. In der Öffentlichkeit aber mimt man weiter das gleiche Lamm, gibt man das Serventstück für Industrie- und Finanzkapital ab und erniedrigt man sich je nach Bedarf auch zu seinem Klopfflecker. Diese Doppeltätigkeit und moralische Unehrlichkeit, dieser Abgrund zwischen Denken und Tun ist aber das Signum der bürgerlichen Ideenwelt, mit dem wir zu rechnen haben werden, solange die Bourgeoisie faul genug ist, um sich ihre schiffelnden Wissenschaften, ihre Politiker und Gottesknechte, ihre Organisatoren und Organisationskräfte, ihre Maschinisten und Geschäftsführer für fauleres oder schümigeres Geld auskosten zu können.

der sozialistischen, nach Wahrheit und Klarheit, nach Freiheit und Befreiung, nach Recht und Gerechtigkeit strebenden Arbeiterklasse geöffnet werden. Die Sozialdemokratie wird sich mit der Frage ermittele als bisher zu beschäftigt haben, wie alle jene Elemente geistig und organisatorisch zu erschaffen sind, deren Klagen sie über kurz oder lang doch in das Lager der sozialistischen Arbeiterpartei zwingt. Denn Zeitgedächtnis wie Entwicklung lehren, daß das Proletariat auf die Millionen jeder Zehenden nicht zu verzichten kann, wenn es dem Gange der Ereignisse in absehbarer Zeit einen entscheidenden politischen Ausweg vorzubereiten gegen will.

Ober weil die bürgerliche Regierung weiß, daß die Passiven proletarischen Erbtönen, die geistig nach rechts hin gravitieren, in die Millionen geht, erlaubt sie sich in maßloser Ueberhebung, die stärksten produktiven Organisationen, die wichtigsten Träger der Wirtschaft in entscheidenden Fragen einfach zu übergehen. Aus der heute wiedergeborenen Adresse der Sozialdemokratischen Partei an den Reichstag geht hervor, daß Herr Cuno es nicht für nötig befunden hat, die Vertreter von mehr als 10 Millionen Arbeitern über die Lösung der Reparationsfrage zu hören. Mit einem Dutzend Industrieller hat er das gegen wochenlang gehandelt und verhandelt, um sich schließlich seine staatspolitische Impotenz von ihnen attestieren zu lassen. So kann das nicht weiter gehen. Wir behaupten, daß die Gewerkschaften, auf die wir unsere höchste Hoffnung in der Reparationsfrage setzen, keine deutliche Sprache gegenüber dem Bankrot der bürgerlichen Unterwelt gesprochen haben und daß sie nicht zu Lanzetten-Forderungen finanzieller, politischer, arbeitsrechtlicher und sozialer Art geschritten sind. Die Arbeiterpartei hat der Bourgeoisie lange keine Gelegenheit mehr gegeben, sich von ihrer zukunfts nicht erhellenden Kraft zu überzeugen. Die Arbeiterpartei hat in unermüdlicher Eile, in selbstloser Aufopferung sich bis zur Stunde von dem Interesse des Volkes los in seiner Gesamtheit leiten lassen. Wenn aber die industrielle Untermänner-Regierung und ihre Exponenten in der Reichsregierung glauben, daraus einen Freibrief für ein Weiteitwerden der Arbeiterklasse in den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen ableiten zu können, so muß ihnen mit der größten Deutlichkeit gesagt werden, daß die Arbeiter ihre Ansprüche nicht Objekt sondern Subjekt der Wirtschaft zu sein, nach wie vor aufrechterhalten und daß sie sich bereit werden, unter Einwirkung ihrer organisatorischen Minderkräfte das Vermächtnis nachzuholen. Diese Aufgabe fällt dem DAWG für die nächsten Tage und Wochen zu. Die parlamentarischen Aktionen der Sozialdemokratie müssen bei dem an dieser Stelle vor einigen Tagen aufgewiesenen Verhältnis zwischen politischer und ökonomischer Macht auf diesem Wege stehen bleiben, denn die großen wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse nicht ihr Schwergewicht in die Waagschale werfen.

Die Gewerkschaften an Cuno.

Die Bedingungen der Industrie eine Herausforderung. Die Gewerkschaften sind zur Reparationsfrage überhaupt nicht gehört worden. Das Angebot der Industrie keine Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems.

Sämtliche freien und Christlich-Sozialen Spitzenorganisationen haben dem Reichstagler aus Anlaß des „Angebots der Industrie“ am Freitag folgendes Schreiben überreicht:
„Der Reichsverband der deutschen Industrie hat, datiert vom 25. Mai 1923, der Reichsregierung ein Schreiben übermittelt, in dem er erklärt, in welchem Umfang er und in welcher Form er die Verantwortung der industriellen Wirtschaft als Grundlage für den Anleihevertrag möglich und anständig erachtet. Die unterzeichneten Gewerkschaften sind nicht zu einer Bewertung aufgefordert worden. Da es sich jedoch um eine Frage allergrößter Bedeutung handelt, so hat das Reich wie auch für die deutsche Arbeiterbewegung dieses Abgesandte, besonders auch für den gewerkschaftlichen Öffentlichkeit am Freitag folgendes Schreiben überreicht, in dem die unterzeichneten Gewerkschaften verurteilt. Ihnen, dem Reichsverband, ihre Meinung zu unterbreiten.
Wir erkennen an, daß die Stellungnahme der Industrie endlich die grundsätzliche Zustimmung zum Gedanken der Sachverteilung bringt. Diese Zustimmung wird aber neben der Zustimmung durch die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die die Industrie daran knüpft. Auf die außerpolitischen Voraussetzungen verweisen wir uns auf nachfolgenden Gründen gegenwärtig einzuweisen. Die unterpolitischen Voraussetzungen scheinen uns das Verhältnis der Industrie zum Staat völlig zu verwechseln. Die Industrie vertritt hier mit dem Staat als unabhängige Macht sich verbindend und stellt Forderungen, wo es sich darum handelt, die Bürgerpflichten gegen den Staat zu erfüllen. Die Haltung der Industrie läßt den Staat zu, daß sie das Gesamtproblem der Reparation über den Staat hinweg von Industrie zu Industrie lösen will. Die Staatsautorität müßte unerschütterlich geteilt werden, wenn die Reichsregierung sich auf Bedingungen des Reichsverbandes einließ.

Die Sachverteilung kann nur auf dem Wege der gleichmäßigen Verteilung verwirklicht werden. Die Verteilung dieses Abgesandte wird die unerschütterliche Handlung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterbewirtschaftung finden. Die Forderung der grundsätzlichen Fernhaltung der Staatseigenen von der privaten Gütererzeugung und -verteilung würde zunächst wiederbringen, wie sie bis vor 18 Jahren in der Wirtschaft herrschte. Das heißt, es würde lediglich Profitstreben der Unternehmer der Wirtschaft sein und gewerkschaftlich Denken vollständig erloschen. Es ist für uns unmöglich, über die Preisgabe des Wirtschaftsentzuges, Aufhebung aller Entlassungsbeschränkungen und anderen in dieser Richtung erhobenen Forderungen des Reichsverbandes zu verhandeln.
Das Schreiben der Industrie und Staatsverträge auf die Höhe der Reparation zu bestimmen, ist für die Gewerkschaften eine Forderung der Gewerkschaften und nicht daher von uns unterfertigt. Es darf aber kein Zweifel daran bestehen, daß für die unterzeichneten Spitzenverbände eine Verwirklichung dieser Verträge ausgeschlossen ist.
Aus diesen Überlegungen der Industrie ergibt sich schließlich die Forderung, daß die bisherige Forderung nach namentlich Reichsbescheid und Post unter Arbeitsvermittlung ihrer eigenen Rentabilität die Interessen der Arbeiterpartei berücksichtigen müssen. Auch das stellen wir fest.

Selbst die Verwirklichung jenes Beschlusses der Industrie dürfte die Erzielung der von ihm angegebenen Erträge der Industrie und Staatsbetriebe für größere Zeit nicht möglich sein. Zudem geht dieser Überlegung der Leistungsfähigkeit der Industrie und Staatsbetriebe als Höchstmaß der Wirtschaft eine entsprechende Untersuchung der Leistungsfähigkeit der gesamten privaten deutschen Wirtschaft parallel.
Das Schreiben der Industrie läßt erkennen, daß sie den Witz vornehmlich auf die Schonung der Privatwirtschaft und das Privatvermögen richtet und daß sie unberücksichtigt läßt, daß die Erhaltung dieses Vermögens von der Erhaltung des Staates und seiner Wirtschaft abhängt. Nur so erklärt sich die Haltung der Industrie, die der Einbruch zuzieht, als ob sie dem Reiche die Augen zu schließen hätte. Eine Veranschaulichung aber ist das Verlangen, daß Regierung und Volk sich zu beratenden Grundfragen sowie zu deren „fortgesetzten Verwirklichung“ bekennen sollen.

Wir vermehren in dem Schreiben des Reichsverbandes den Willen zu außerordentlichen Steuererleichterungen. Es wäre um so wichtiger, als die Arbeiterbewirtschaftung nicht verstanden kann, daß sie bei der Besteuerung mit dem vollen Geldewert erfaßt wird, während Industrie, Handel und Landwirtschaft infolge der Geldentwertung nach wie vor nur geringe Bruchteile der vom Gewerkschafter beschätzten Steuerleistung aufbringen. Wir empfinden es als unerschütterlich, daß die Industrie ihre wirtschaftliche Macht durch Stellung von Bedingungen und Erfüllung von Staatseigenen Bedingungen ausnutzen sieht. Die Volksekte, die hinter den von den unterzeichneten Spitzenverbänden vertretenen Gewerkschaften stehen, erklären mit aller Deutlichkeit, daß sie von Regierung und Reichsverband eine Verteilung der Reparationslasten ermöglichen zur Deckung heranzieht.

Diesem Schreiben ist eine Anlage beigelegt, in der die Spitzenverbände:
Vormittag 10 Uhr: Dollar 75250
Geldwerte (f.)

Zu russischen Zuständen.

Die „ersten Kreise der Wirtschaft“ als Cosengraber der Reichsmark. • Wie man, ohne zu arbeiten, mit Hilfe der Reichsbank reich werden kann.

Der Dollar ist jetzt auf nahezu 80 000 gelangt. Dazwischen liegt die Forderung der Regierung an, so gibt es überhaupt kein Geld mehr in dieser Entwicklung. Dann haben wir in kurzer Zeit russische Zustände erreicht, das heißt, die Mark gilt überhaupt nicht mehr als Zahlungsmittel im internationalen Verkehr. Kapitalistische Kreise in Deutschland behaupten, daß das eine unauflösbare Genugtuung sei, zurückzuführen auf die außerpolitische Bedrohung Deutschlands. Das ist nicht wahr! Die Mark heißt heute viel tiefer, als es ihrem wirtschaftlichen Wert entspricht, weil die spekulative Kreise in Deutschland sie in den Abgrund treiben, ohne daran gebunden zu werden. Wie unerschütterlich der Sturz der Mark in diese Richtung ist, geht aus der Tatsache hervor, daß im März unsere Handelsbilanz sich gegenüber dem Februar verbessert hat. Der Einfuhrüberschuß ging von 85 Millionen Goldmark auf 67 Millionen Goldmark im März zurück. Trotzdem also das Ruhrgebiet abgemittelt ist, liegt die deutsche Ausfuhr, die seit dem Anbruch der Wiedergewinnung im April und Mai wegen des neuerlichen Sinkens der Mark umgeben hat, nachteilig im Vergleich mit der letzten Zeit. Die Wirtschaftlich ist also das Signal der Mark absolut nicht begründet. Es ist das Mark der großen kapitalistischen Schichten, der „ersten Kreise der Wirtschaft“, wie der Reichsbankpräsident oben kein großes mühe, die aus Goldmark und Reichsmark heraus Deutschland viel schwerer schädlich haben als der „ersten“ Frontschicht.

Durch die zahlreichen Unterlassungsmaßnahmen der Regierung Cuno und durch die Willkürlichkeit der Kreditbeschränkung hat man diesen Kreisen überhaupt erst den Kampf gegen die Mark ermöglicht. Die Tausende von Millionen, die das Reich an der Reichsbank der Wirtschaft an der Mark zu Verfügung geworden. Jeder Sturz der Mark hat den besagten Betrag vermindert. Dem Kreditnehmer einen unerschütterlichen Vorteil, dem Reich und der Allgemeinheit großen Schaden zugefügt. Aber bei einem Dollarkurs von 20 000 zehn Millionen Mark geliehen hat, ergibt umgerechnet 500 000 000 Mark. Bei einem Dollarkurs von 70 000 brauchte er nur 143

Dollar zurückzahlen. Den Rest von 357 Dollar konnte er in seine eigene Tasche stecken. Dieser Zustand hat der Mark den Todesstoß versetzt, weil nun jeder Markschickel anfangen, die ihm die sichere Möglichkeit eröffneten, durch Nichtstun in kurzer Zeit zu großem Reichtum zu gelangen.

Einschränkung der Kredite des Reiches und der Reichsbank auf das denkbar niedrigste Maß, Gewährung der Kredite nur auf werblich bedingter Basis, stärkere Veranlassung des Reichsbankers, muß deshalb in erster Linie verlangt werden. Angleich aber müssen diejenigen Personen und Unternehmen, die sich unter Vorzeichen falscher Tatsachen in den Besitz solcher Kredite gesetzt haben, schwere Strafen erhalten. Darüber hinaus aber ist die Zentralisierung der Devisenvermehrung und die vollständige Unterbindung des freien Handels mit ausländischen Zahlungsmitteln unumvermeidlich, wenn man die Mark überhaupt noch als Zahlungsmittel erhalten will.

Die neue Note.

Nicht vor Mitte nächster Woche. • Die ungeheißte Garantiefrage. Berlin, 2. Juni. (Ein. Drahtbericht.)

Die neue Note der Reichsregierung an die alliierten Mächte wird bestimmt nicht vor Mitte der kommenden Woche überreicht werden. Inzwischen ist ein Fortschritt der bisherigen Verhandlungen zu verzeichnen, als sich die Mächte der Kabinetsmitglieder jetzt endlich hoch durchgegangen hat, eine feste Summe im Gegenwartswert anzubieten. Auch ungeheißt die Garantiefrage. Sie spielt immer noch die größte, eine neue Vermögenssteuer im gemeinen Wert durchzuführen, eine gewisse Rolle.

Baldwin zu einer aktiven Reparationspolitik entschlossen?

London, 2. Juni. (WZ.)
Nach dem „Manchester Guardian“ ist Baldwin entschlossen, eine Regelung des Problems der Reparationen und interalliierten Schulden zu versuchen. Auf einer informellen Zusammenkunft von Ministern sei beschlossen worden, die dem Bonar Law-Plan vom letzten Winter entsprechende liegenden Prinzipien aufrechtzuerhalten, zugleich mit der nötigen Revision der Zahlungsmittel.

W S P D

Salle u. Begeht Merseburg
Schauspiel Halle (Salle), Jura 42/44,
Hintergebäude, 2 Treppen - Bureau 1029

Parteienoffen! Die Erklärung der
Frauen in ungenügender
Erkenntnis bei allen Beratungen
der Partei Seite Frauen mit.

Halle.

Sanatogalaktik. Mittwoch, den 6. Juni,
abds. 7 1/2 Uhr, im Jugendheim: **Sanatogalaktik**
abend. Thema: **Stärke, Gedächtnis und**
Rame in der 4/5 der „Sanatogalaktik“
Blätter. - Dienstag, den 5. Juni, pünktlich
7 1/2 Uhr, im Jugendheim: **Sanatogalaktik**
abend. - Da am Mittwochabend sehr
viele Anwesende zu besprechen
sind, wird vollständiges Erscheinen erwartet.

9. Juni. Montag, den 4. Juni, abends
7 1/2 Uhr, im Heim. **Erklärung** der
Frankfurter des lateinischen Disziplins.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung
ist es Pflicht eines jeden Funktionärs
pünktlich zu erscheinen.

9. Juni abends, 7 1/2 Uhr: **Zusammenkunft**
aller Interkollaborier bei der Hauptkollaborierin
Alice Bauer. Vollständiges Erscheinen ist
notwendig.

Gruppe Süd: Wir treffen uns Sonntag,
nachmittags 2 Uhr, auf dem Rannischen
Wald zur Fahrt nach Dohrenbrunn. **Ab**
Freitag, den 4. Juni, abds. 7 1/2 Uhr,
Freiwilliger Arbeiter Schichtarbeit, auch bei
Regenwetter: **Bummelfahrt** in die Nähe
von Unglingen. Weiter abends 7 1/2 Uhr.

9. Juni. **Kinderkonzert.** Sonntag, den
8. Juni, nachts um unter erste Wanderung
nach der Elterne. Wir bitten alle
Eltern ihre Kinder zu uns zu schicken.
Konzert tritt früh 7 1/2 Uhr früh Zeitungs-
Weg. Alle treffen wir uns um 7 Uhr am
Rückplatz. Rückkehr Sonntag gegen
Abend.

Friedersdorf. Die Mitglieder der
Vereinsammlung sind für diesen
Monat findet nicht am 2., sondern am
4. Juni statt. Vortrag des Genossen Bude
(Sachliche) über Kommunalpolitik und
Kommunallpolitik.

Lobejhn. Sonntag, den 3. Juni, abds.
8 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur Quelle“:
Erweiterte Mitgliederversammlung. **Erwähnt**
der WSPD und Volksk. - Leiter sind
Freiwilliger Arbeiter. Tagesordnung:
Die beschriebenen Stadterordneten-
wahlen. Referent Genosse Petershoff
(Halle). Die Mitglieder müssen vollständig
anzu sein.

Lützen. Sonntag, den 3. Juni, abends
7 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“: **Mitgliederversammlung.** Thema: **Mitgliederversammlung.** **Erwähnt**
der WSPD und Volksk. - Leiter sind
Freiwilliger Arbeiter. Tagesordnung:
Die beschriebenen Stadterordneten-
wahlen. Referent Genosse Petershoff
(Halle). Die Mitglieder müssen vollständig
anzu sein.

Mücheln-Gehufte. Sonntag abds
8 1/2 Uhr, im Gasthof: **Mitgliederversammlung.**

Sangerhausen. Montag, den 4. Juni,
abends 8 1/2 Uhr: **Mitgliederversammlung.** **Erwähnt**
der WSPD und Volksk. - Leiter sind
Freiwilliger Arbeiter. Tagesordnung:
Die beschriebenen Stadterordneten-
wahlen. Referent Genosse Petershoff
(Halle). Die Mitglieder müssen vollständig
anzu sein.

Elsieben. Die Kreisratswahl findet
sich am Montag, dem 4. Juni,
um 8 Uhr morgens im „Goldenen Schiff“
zu einer Sitzung ein. Pünktliches und
vollständiges Erscheinen erforderlich.

Bereinsanzeiger

Halle.
Freier Sängerkhor. Heute abends
8 1/2 Uhr, im kl. **Thaliaaal** spanische Beteiligung bei
der gelungener Veranstaltung.

Drucksachen. Jeder übernimmt die
Kosten der Genossenschaftsdrucker.

Volkspark

Heute Sonnabend
und morgen Sonntag:
Konzert und Ball.

Gold-, Silber-, Platin-, Double-Bruch.

kauft man...
J. Sender, Juweller u. Goldarbeiter,
Große Ulrichstraße 25,
neben Petrus Bunter Bühne. 1319

Tanzblumen, Tanzkontrollier Eintrifts- u. Garderobeblocks Fest-Abzeichen

empfehlen billigst 1940
Paul Lange
Merseburger Straße 168
neben C. T. Lichtspiele.

Stadt-Theater.
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr:
Die Königin von Saba
Gastspiel des Westmer
Kammerspieler
Samstag, abends 7 1/2 Uhr:
Mezzofantasie
Operette in der
Bearbeitung v. Talross.
Montag, abends 7 1/2 Uhr:
**Von morgens bis
mitternachts**

Thalia-Theater.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Das Konzert
Lustspiel von H. Bahr.

Mod. Theater.
Emil Stogoman
Senta Stogoman
Josef Müller
3 Floridas
Lucia Ravello
Ely und Joha
Fred Böhrig
Friedel Becker
Adolf Spank

**Koch's
Kunstlerpleie**
Bunte Bühne.
Ab heute 9 1/2 Uhr:
**Das labelhafte
Juni-Programm**
mit Künstlern erster
Großstadt Bühnen.
Man lese die
Tagesblätter und
Plakate. 1290

3 Könige
Neues Programm!
Neue Künstler.
Erstklassige Kräfte.
Hingehen und
anschauen.

Schultheiss's
Keruburg, Straße 10.
Jeden 1907
Sonntag: **Konzert!**
Gesellschaftsaal
Vereinszimmer.

Sonntag, d. 3. Juni,
WITTEKIND
früh 7 Uhr Konzert
abds. 7 1/2 Uhr,
abds. 1 1/2 Uhr,
ZOO
nachm. 4 U. Konzert
abds. 1 1/2 Uhr.

Montag, den 4. Juni,
ZOO abds. 1936
abds. 6 U. Konzert
Dienstag, d. 5. Juni,
WITTEKIND
nachm. 4 U. Konzert
Mittwoch, d. 6. Juni,
ZOO
abends 1 1/2 Uhr,
Geselliger Abend n.
Z. Dauerkartenhin.

Mittwoch, d. 6. Juni,
WITTEKIND
früh 7 Uhr Konzert
abds. 1 1/2 Uhr,
Geselliger Abend.
Donnerst., d. 7. Juni,
ZOO
abds. 6 U. Konzert
Freitag, den 8. Juni,
WITTEKIND
nachm. 4 U. Konzert
abends 1 1/2 Uhr,
Geselliger Abend n.
Z. Dauerkartenhin.
Bitte ausscheiden.

Verlobungs-Ringe

Eigene Fabrikation,
best. billige Preisge-
winn. Verkauf mit
elektrischem Betrieb.
R. Voß
Gold- und Juwelen-
fabrikation,
Leipziger Str. 1,
gegenüber Drogerie
Seimbold & Co.

Optiker
C. Schaefer,
Off. Optiker, 29 a
Lieferiert für
alle
Krankenkassen.

Chafelouque neu
DEB. Preiswert 1932
Preis 1000/20

Süßstoff-Preise ab 1. Juni 1923.

1 Er-Packung = Süßkraft von rechl. 1 1/2 Pf. Zucker
M. 320.-
Vorzüglich zum Kochen, Backen usw.
Kann mitgekocht werden.
Erschätlich in Kolonialwaren, Drogenhandlungen und Apotheken.
Deutsche Süßstoff-Ges. m. b. H., Berlin W 9.

1 Tabl. hat. Süßkraft v. je 1 1/2 Pf. Zucker	7 1/2 g	100
Schachteln mit	100	200
	500	500
	1000	2500
	2000	5000
	5000	12500

Schuh-Verkaufsstelle

für die Gewerkschaftsmitglieder von Halle und Umg.
empfehlen Herren-, Damen-, Kinderstiefel, schwarze
u. braune Arbeitschule, Sandalen, weiße Damenz-
u. Kinderstiefel, Pantoffeln, Haus- u. Turnschuhe,
in reiner Lederverarbeitung, billigste Preise, bei 1814
C. Bachmann, Halle, Thomasstr. 47 III
Bitte auf Strasse und Hausnummer zu achten!

Raufe in Eile

wer irgend kann,
das rieten wir neuerdings immer wieder,
zuletzt im Februar! Und wir rieten den
Freunden von
Reichardt-Rafao
und -Schokolade
stets gut! Deutschlands Wirtschaftslage
läßt fernerlei Zweifel hierüber. Wer in
diesem Rat Selbstsicherheit erblickt, unterstellt
unseren sozial und volkswirtschaftlichen
Motiven eine Öffnung, wie sie nur Kauf-
erhaltung verleiht und schädigt sich selbst
am meisten. Darum beziehe sich jeder, der
Vorlage der deutschen Anbudsrie zu steuern,
wie es von allen Freunden unserer künftigen
u. zugleich schmackhafte. Kost der neue

Reichardttruf

erbitet. Man erhält ihn unentgeltlich über-
all, wo die bekannten blauen Reichardt-
Schilder anhängen, trotz der Kohlstosse
hierzü mit Dollars bezahlt werden müssen,
doch dort unter Dollarkurs käuflich sind.

Größerer Lagerraum

über 800 qm - an
mieten oder kaufen je 100 qm. Gleis-
anschluß beborzugt. Eingänge unter
V. H. 41 an die Expedition d. Bl. erbitten.
sowie Bar kann jeder
Lohn in wenig Stunden
ohne Risiko ohne Geld-
verloren d. d. berrhant.
Links-Gas-Rad. Total. radikal. besetzt. Nur
D. Vergas. Gas. Besit. Zu kaufen all. Drog.
anhalten.

Reparaturen an Uhren

an 1809
sowie Gold- und Silber-
Gegenschläd.
u. Schmeckack. Über-
nimmt bei solid. Aus-
führung zu norm. Preis.
H. Lerner,
Uhren-Rep.-Werkstatt
Gr. Steinstr. 85
gegenüb. Barfüßerstr.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch

Uhren
Brennstoffe, Zähne
kauft 1828
A. Sparmann,
Gr. Steinstr. 47
(am Wallbala).

GOLD, Silber-, Platin-Bruch

Uhren
Brennstoffe, Zähne
kauft 1828
A. Sparmann,
Gr. Steinstr. 47
(am Wallbala).

Antilke Bekanntschaften

Halle
XI. Nachtrag zur Verordnung vom
8. August 1922 über die Regelung des
Verkehrs mit Brot und Weiz.
Auf Grund der §§ 35 und 49 des Ge-
setzes über die Regelung des Verkehrs
mit Getreide aus der Erste 1922 vom
4. Juli 1922 wird die oben erwähnte Ver-
ordnung, sowie der dazu erlassene X. Nach-
trag mit Wirkung vom 19. März 1923 wie
folgt geändert:
Der Höchstpreis für:
1800 g Roggenbrot beträgt. 1850.- Mfr.
85 g Weizenbrot . . . 110.-
850 g Kranenbrot . . . 1150.-
85 g . . . 115.-
1328 g (1 Dvoim.) Roggenmehl 1725.-
1328 g (1 . . .) Weizenmehl 1900.-
1328 g (1 . . .) Kranenmehl 1190.-
Halle, den 1. Juni 1923.
Der Magistrat.
Am Donnerstag, dem 7. Juni, 9 Uhr
vormittags, findet im städtischen Rathaus
eine Verteilung von gebrauchten hoch-
wertigen Möbeln und Wirtschaftsgütern
statt.
Halle, den 30. Mai 1923.
Die Armen-Direktion.

Normal-Mako-Hemden und -Hosen

Einsatz-Hemden
Oberhemden mit passend. Kragen
besonders preiswert. 1978
Dauerwäsche-
Vertrieb **Kl. Berlin 2** eine Treppe,
Einzug
Stiege trede.

Größte Auswahl Herren-Stoffe

Maveno, Coverosa, Marcellino, Homespun,
Kamanga, Frackstoffe, Mantelstoffe,
Kostumstoffe, Futterstoffe, Kleiderstoffe
stets zu billigsten Preisen.
Ruhland, Poststr. 3, 1. Treppe.

Schokoladen

Zuckerwaren usw.
kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
Bachran & Co.,
Markt 6 (gegenüber Börse). 1908

Bücher der Technik

in guter Auswahl bei 1939
Gust. Krause, Delitzsch
Buchhandlung, Markt 13.

Gausfrauen!

Kauft hier in der
Geichäden, welche
bei uns infertier.

Mansfelder Lande

Achtung! Achtung!
Nur 2 Tage in Eisleben!
Montag u. Dienstag, den 4. u. 5. Juni.
Kaufe alte künstliche
Zahngebisse
und einzelne Zähne, zahlr. für
brauchbare Gebisse bis 200 000 Mk.
einzelne Zähne . . . bis 5 000 Mk.
Knochenläse die Haare.
Auswärtige erhalten beim Ver-
kauf Fahrvergütung.
Besuchzeit von 10 bis 6 Uhr in
Eisleben, Park-Hotel, Zimmer 2
Koschewski.

Klee

zur Grünmähfertigung und bitte um Offerte
Ernst Burckhardt, Eisleber Fuhrwesen.

Großhandelspreisen

empfehle ich
Hemdenhülle, Stangeneisen, Linon,
Bettinette und Wäscheartikel
eigener Herstellung in ganzem oder
halben Stücken direkt an Verbraucher
wie Studenten, Pächtern, Wirt-
schaften und Einkaufsvereinigungen.
R. A. Otto Herrmann
Halle a. S., Magdeburger Str. 9.

Antilke Bekanntschaften

Eisleben
Brot und Weiz.
Infolge Erhöhung der Getreidepreise
durch die Reichsbrotstelle und aller
Hilfen werden in Abänderung unterer
Verordnung vom 19. August 1922 und
16. Februar 1923 für den Stadtkreis Eis-
leben vom 4. Mai an - also von der
Brotmaße ohne Strich - folgende Weiz-
und Weizenpreise festgelegt: 1850 Mfr. für
1800 Gramm Schwartzbrot, 2775 Mfr. für
2700 Gramm Schwartzbrot, 3700 Mfr. für
3600 Gramm Schwartzbrot, 625 Mfr. für
1 1/2 Pfund Weizenmehl. Die Weizenereien
erhalten das Weiz zu nachstehenden Preisen
unter den bisherigen homigen Weizenmeh-
lenliefer. 1. Doppelweizen Weizenmehl für
111 000 Mfr. Die Weizenbrot für die
ab dem 4. Mai bei Brot- und Weizen-
taufständen vorhandenen marktenpflichtigen
Brot- und Weizenbrot für die ab dem
4. Mai ab dem 4. Mai. Befallene Marken
darin nicht bezieht werden.
Eisleben, den 1. Juni 1923. 326
Der Magistrat.

Antilke Bekanntschaften

Eisleben
Brot und Weiz.
Infolge Erhöhung der Getreidepreise
durch die Reichsbrotstelle und aller
Hilfen werden in Abänderung unterer
Verordnung vom 19. August 1922 und
16. Februar 1923 für den Stadtkreis Eis-
leben vom 4. Mai an - also von der
Brotmaße ohne Strich - folgende Weiz-
und Weizenpreise festgelegt: 1850 Mfr. für
1800 Gramm Schwartzbrot, 2775 Mfr. für
2700 Gramm Schwartzbrot, 3700 Mfr. für
3600 Gramm Schwartzbrot, 625 Mfr. für
1 1/2 Pfund Weizenmehl. Die Weizenereien
erhalten das Weiz zu nachstehenden Preisen
unter den bisherigen homigen Weizenmeh-
lenliefer. 1. Doppelweizen Weizenmehl für
111 000 Mfr. Die Weizenbrot für die
ab dem 4. Mai bei Brot- und Weizen-
taufständen vorhandenen marktenpflichtigen
Brot- und Weizenbrot für die ab dem
4. Mai ab dem 4. Mai. Befallene Marken
darin nicht bezieht werden.
Eisleben, den 1. Juni 1923. 326
Der Magistrat.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 2 Juni 1923.

Die Sozialdemokraten gegen die Zuckerpreiserhöhung.

Das Reichsernährungsministerium gegen die Volksernährung. Bei der Beratung des Ernährungsetats hat der Reichstag auf Antrag der Sozialdemokraten beschlossen, die Reichsernährungsminister gegen die Zuckerpreiserhöhung zu verlegen...

Das Markenbrot 1800 Mark.

Ein Bäckchen 110 Mark.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung die neuen Brotpreise festgesetzt. Ab Montag, den 4. Juni, folgend:

Im Saalkreise

Leitet das 1800-Gramm-Brot 1900 Mk. Der Kreisausfluß des Saalkreises hat die Erhöhung auf 8. Juni festgelegt...

Unlautere Geschäftspraktiken.

„Klassenkampf“ und Abonnementpreis.

In der gestrigen Nummer macht der „Klassenkampf“ seinen Abonnementpreis für Juni bekannt. Mit der Beilage „Das Wort“ soll dieses Blatt ab 1. Juni 6800 Mk. kosten...

Was jeder christliche Kaufmann ahnt, nämlich die beabsichtigte Geringschätzung der Konkurrenz, tut der „Klassenkampf“ fast täglich. Die Zeitung dieses „Arbeiterblattes“ schreibt Briefe an die halbtägigen Geschäftsleute...

Der Abonnementpreis des „Klassenkampf“ soll uns wenig kümmern. Wir gehen unseren eigenen Weg. Jede der „Klassenkampf“-Leser muß es sein, die Praktiken der Geschäftsleute...

Ein Lumperei.

Die Gefährlichkeit eines Schweinechächels.

Als die Arbeiter Kurt Groß, Edward Pisch, Stephan Roslowitz und Paul Wedmann noch in den Baumgarten tätig waren, letzterer logat als Weidmeyer, also im Verhältnis zu vielen anderen Arbeitern immerhin einen annehmbaren Lohn bezog...

Die Kleinrentnerfürsorge wird großzügig gefeßlich verankert.

Ab 1. Juni gelten neue Bestimmungen.

Zu dem Gesetz über die Kleinrentnerfürsorge, das nur einen Rahmen darstellt, sind nunmehr die zur Ausführung notwendigen Richtlinien erlassen.

Die Kleinrentnerfürsorge will befürchtigen, alten oder erwerbsunfähigen Personen, die infolge eigener oder fremder Vorfälle ohne die einseitige Geldentwertung oder ohne sonstige Kriegsfolgen nicht auf die öffentliche Fürsorge angewiesen wären...

Bei größeren außerordentlichen Hilfsmitteln sind die Einkünfte der Kleinrentner für die Dauer der Hilfsmittelzahlung zu berücksichtigen.

Die Zulassung der Vertreter der Invaliden und Erwerbsunfähigen zu den Beratungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden über die Fürsorge und Hilfskassen wird beschleunigt...

Leitung der Fürsorgeeinrichtungen in Bekleidungsangelegenheiten an die Aufsichtsbehörde zufällig. Das Reich erläßt den Bescheid, die Bescheid für ihnen durch die Fürsorge nach Maßgabe des Gesetzes und der Richtlinien entlassenen sachlichen Aufwendungen...

Die Invaliden hungern!

Verheerende Wirkungen der Invalidentaxe bei den Alten und Invaliden.

Der Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands merkt tief angegriffen der verarmten Lage, in die die alten und erwerbsunfähigen Frauen und Männer durch die neue Rentenversicherung und die damit verbundene Forderung geraten...

Die Zulassung der Vertreter der Invaliden und Erwerbsunfähigen zu den Beratungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden über die Fürsorge und Hilfskassen wird beschleunigt...

Gebt Quartiere für Rubrgenossen!

In ungefähr 14 Tagen kommen 1000 Rubrgenossen nach Halle, die auf die Landreise Wittenberg und Delitzsch verteilt werden sollen.

Schulkinder und Landarbeit.

Arbeit für die Elternbeträge. Gegenwärtig ist wieder die Zeit, wo die Landwirte billige und willige Arbeitskräfte zum Winternutzen suchen.

Die Preise vom Wochenmarkt.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

Sieben früher seine Aufgabe darin, daß er in die verschiedenen Massen immer hin unterrichten Schüler geht, um diese für die Arbeit in der Landwirtschaft bezüglich des Winternutzens zu interessieren.

Parteinachrichten.

Ordnung im Café a. S. Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal: Sitzung des Ortsverbandes mit dem Ortsbezirksführer und stellvert.

Die Chronik der Straße.

Gestern mittag wurde die Hauptmaße der Feuerwehrt nach dem Grundriß Feuerstraße 13 gerufen. Dabei war im ersten Stock Einrichtungsgegenstände eines Zimmers in Brand geraten.

Die erste Kinderwanderung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend findet am morgigen Sonntag nach der Osteraue statt.

Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis Halle.

Verkauf der Große 4-Pfund-Rose 2000.- Mk.

Clinton am 10. Juni. — Philadelphia Baltimore: D. Brakke am 8. Juni. — Bolton Baltimore: D. Birch Wilton am 16. Juni. — Cuba Mexico: D. ...

U. U. Mite Bromene. Der dritte und vierte Teil des Friederichs-Rohr... Film und kleine Bühne. Der dritte und vierte Teil des Friederichs-Rohr...

Verfallungen und Veranstaltung. Gruppenarbeit der Industriegruppen. Am Montag, dem 8. Juni, abends 7 Uhr...

Saalkreis. Allgemeine Ortskrankenkasse des Saalkreises. In einer vorerhalten stattgefundenen öffentlichen Sitzung...

Ammanndorf. Von der Gemeindebücherei. Die Gemeindebücherei Ammanndorf umfasse am 30. März 1923 829 Bücher...

Aus der Provinz. Kreistag des Landkreises Merseburg. Am 20. Mai tagte der Kreistag des Landkreises Merseburg...

Rothhandarbeiten. Die Unternehmerräte der Rothhandarbeiten... Die Rothhandarbeiten, die die Unternehmerräte der Rothhandarbeiten...

Wohlfahrtslotterie des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Halle. Der 11. Juni, der Tag der Aktion, rückt immer näher...

Arbeiterwohlfahrts-Aussch. H. A. M. Höpfer. An die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt werden ersucht...

Hausbau. Gemeindeförderung. Am 20. Mai fand im Gemeindeförderungsausschuss eine Sitzung statt...

Wohlfahrtslotterie des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Halle. Der 11. Juni, der Tag der Aktion, rückt immer näher...

Arbeiterwohlfahrts-Aussch. H. A. M. Höpfer. An die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt werden ersucht...

Hausbau. Gemeindeförderung. Am 20. Mai fand im Gemeindeförderungsausschuss eine Sitzung statt...

Wohlfahrtslotterie des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Halle. Der 11. Juni, der Tag der Aktion, rückt immer näher...

Arbeiterwohlfahrts-Aussch. H. A. M. Höpfer. An die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt werden ersucht...

Hausbau. Gemeindeförderung. Am 20. Mai fand im Gemeindeförderungsausschuss eine Sitzung statt...

Wohlfahrtslotterie des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Halle. Der 11. Juni, der Tag der Aktion, rückt immer näher...

Arbeiterwohlfahrts-Aussch. H. A. M. Höpfer. An die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt werden ersucht...

Hausbau. Gemeindeförderung. Am 20. Mai fand im Gemeindeförderungsausschuss eine Sitzung statt...

Den Frauen

Die Geigerin.

Von Anna Haag.

Frau Lisa lag im Gebüß, sie blickte abwärts des Bogen, und freute sich. Wie lange Jahre hatte sie sich nicht mehr gefreut. Aus einiger Entfernung drangen die Stimmen ihrer Kinder an ihr Ohr. Sie freuten sich, jaugten und lachten auf dem schneebedeckten mit Schneemädeln bedeckten Wege lautlos dahin.

Die Mutter blühte sich ein wenig auf und wühlte aus der Tasche ihres vertragenen Geldes ein schön sehr zierliches Papier. Es war ein Vertrag, den sie mit dem Kinde der Stadt abgeschlossen hatte. Wieder und wieder las sie die Zahlen, nicht aufzuheben. So war es gut; so hatte die Frau ein Ende. Sie mühte nun am Tage noch aus; so hatte die Frau ein Ende. Sie mühte nun am Tage noch aus; so hatte die Frau ein Ende. Sie mühte nun am Tage noch aus; so hatte die Frau ein Ende.

„Sie war doch hervorragend musikalisch. — Ich muß sie doch mögen auflassen.“

„Das wirst du besser lassen.“

„Was hast du mit ihr?“

„Es ist ja peinlich genug, wenn man ihr auf der Straße begegnet und keine Möglichkeit mehr hat, sie zu erkennen.“

„Ich verstehe das nicht. Sie war doch ja allgemein bekannt.“

„Da — aber sie hat grauam entäußert.“

Die Fremdbin schwiegen eine Weile. Die Witwe auf ihrem Sopholeten mochte kaum zu atmen, aus Angst, sich zu betranken. Die Fremdbin schwiegen eine Weile. Die Witwe auf ihrem Sopholeten mochte kaum zu atmen, aus Angst, sich zu betranken. Die Fremdbin schwiegen eine Weile. Die Witwe auf ihrem Sopholeten mochte kaum zu atmen, aus Angst, sich zu betranken.



„Aber warum denn? Sie spielte doch so glänzend früher?“

„Das mag sein. Sie vermochte aber nicht aus der Sache zu machen. Es kam zum Bruch mit der Witwe, und sie wurde für Paganini gemacht hatten für sie und ihre Konzerte, wir hatten uns mit zu schämen. Es war eine peinliche Geschichte.“

„Wieder tut eine Pause ein. Schließlich fuhr die Erzählerin fort: „Aber trotz alledem ließ man sie noch nicht fallen. Die sandten unsere Kinder in ihre Musikstunde, um sie zu unterstützen. Doch sie nun aber auch ein bißchen an sich gedacht hat, an ihr Ausharren, an ihre Gerdarobee — betriebe. Alles ließ sie ihre zwei Wädgerl verbißnen — hauptsächlich den Jungen. Sieh dir nur an, er ist platt betrunken, der Bengel.“

Frau Lisa schauderte leise. „Sie allein mußte, wie oft auch Oswald hungrig vom Tisch aufgetragen war. Wohl hatte er beteuert, daß sie zu sein, um ihr nicht Sorgen und Schmerzen zu bereiten. Sie aber mußte es besser.“

Die Fremde meinte: „Heber solche Dinge muß man sich trostlos sein können.“

„Gewiß. Schließlich wäre das alles noch gegangen und zu überleben gemerkt. Aber das ist nun nicht mehr, nicht ist.“

„Wieso? Was ist denn noch?“

Die Erzählerin erhob sich und glättete in nervöser Hast ihre Röcke.

„Heute tritt sie zum erstenmal im Kino als Geigerin auf.“

„Wieso? Sie hat doch noch nie das Kino mit einem Glas Portwein“ fragte er, blickte auf Oswald.

„Das wirst du schon sehen und hast Leib und Seele zusammen.“

„Gefine verlor sie zu überreden, aber der große Mann zog einen Reibling, der mit hochgeschlängelter Reiterin in der Nähe stand, am Ohr herbei.“

„Herrmann“ sagte er zu ihm, „weil der Herr Rungen, er soll dir die Portweinbubbel geben, und ein Glas dazu, verleihe du.“

„Ach bitte nicht“, wehrte Gefine ab, „ich kann morgen gar keinen Wein vertragen.“ doch Wändereb wollte seine Geierne geben lassen. Er nahm Herrmann die Flasche ab und das Glas, und in der Ecke des Rathes mit seinem Reiblinger fortgänglich ab. „So“, sagte er, „nun ist es klar.“ Und dann gab er das Glas bis zum Hebraufen voll und bot es Gefine an.

„Ich danke“, erwiderte die Gefine, „ich danke mirsch recht sehr, aber Herr Wändereb, aber es ist mir absolut unmöglich.“

„Aber nicht Ihre Zurückweisung für Riererei, nahm ihre Hand und wollte damit das Glas umfassen. Aber das junge Mädchen zog sie mit einem so heiligen Ausdruck zurück, daß der Portwein zur Hälfte verfließen wurde.“

„In Herrn Ritters Seele tanzte die Schabenfrau einen wilden Schritt, der Herrmann aber war dann genau in abnungsloser Prospektivität hell aufzulachen. Er hatte noch nicht zu Ende gelacht,

Bekämpfung der Trunksucht durch die Frau

Die Bekämpfung der Trunksucht, dieser verhängnisvollen Volkspeste, die neben Tuberkulose und Syphilis heute wie kaum jemals unsere männliche Jugend bedrückt, ist, besonders in ihrem Anfangsstadium, durchaus Sache der Frau im allgemeinen, der sozialdemokratischen Frauenteile im besonderen.

Dem die Trunksucht der Männer — in Deutschland ist die Frauenteile bis auf einige widerliche Ausnahmen noch frei von der Seuche — vernichtet das Glück der Familie, untergräbt den inneren Geist der Kinder, verberbt ihre Erziehung und — das Furchtbarste — gibt den Angehörigen einen Blick auf ihre Lebensart, die bald mit der sie unfähig macht zum Kampfe um's Dasein.

Zeile werden sie als Erwochene wieder trunksüchtig, teils wegen die moralische Minderwertigkeit bei gänzlich innerlich zerfallen. Diese werden Verwahrlosungserbe. Zeile sind sie nutzlos, unglücklich, unzufrieden, immer bedrückt aus Plätsche als zum Sorgenbruder zu greifen. Sie sind alle Stiefkinder der Natur und leben lebensmäßig unter dem Joch ererbter schlechterer Körperbeschaffenheit.

Wir Frauen aber haben die nichtsteife aller menschlichen Aufgaben, als Traktanten der kommenden Generation als Mütter — als von der Natur mit besonderen Fähigkeiten für das Schwere Amt ausgestattet auf- und Erzieherin der Kinder, Bräuten in die Zukunft zu geben. Wir tragen die Verantwortung dafür, daß diese Frauen, solche sind und ihre Erziehung nicht zusammenbrechen.

Wir haben insbesondere die Pflicht, mit aller Kraft dem Alkoholismus zu Leibe zu gehen.

Die Arbeit an der körperlichen Gefühls der Wässer ist eine hochwichtige soziale Aufgabe. Die Sozialdemokratie hat durch Engels, Dr. Reumann, Prof. Dr. Förel und andere hervorragende Gelehrten einwandfrei festgestellt, daß die Trunksucht eine vererbliche Krankheit ist und keineswegs „Sünde“ oder „Kraut“ der beherrschten Betroffenen. Die Sozialdemokratie hat ihre Bekämpfung in Wort und Schrift auf dieser Grundlage sich von Anfang an auf Pflicht gemacht. Darum müssen wir diese Kampf voranziehen die Bekämpfung der Trunksucht.

Wir haben sofort eine erhaltende Abnahme der Gesellschaftsklassen, der Tuberkulose, der Magen- und Darmleiden, des Irrensinns mit seinen vielen Abteilungen, den nervösen Leiden und der unehelichen Geburten im Gefolge haben. Sie ist also eine Kultur aufgabe ersten Ranges.

Freilich gehört solche Energie und ein stiller Selbsterwerb dazu, dem wir den Begehren der Mächten immer wieder einen Damm entgegenzusetzen. Noch mehr, den schieflichen Begleiterleistungen der Krankheit, dem Gebaren der Inaugurationsfähigkeiten, harntausen können.

Sie gilt es, die wahren Feinde der Menschheit zu bekämpfen. Gefragt muß werden, daß übermäßiger Alkoholgenuss der häufigste Grund der Erkrankung ist, die die gesunden Familienmitglieder der Unterernährung mit ihren Folgen aussetzt, daß Trunksucht dem Körper die Widerstandskraft gegen schwere Erkrankungen nimmt, deren Gefahr leicht unterzogen, daß Trunksucht stets zu vorseitigen Lebensende unter furchtbaren Qualen führt.

Wir müssen nun, daß Trunksucht die Ursache eines großen Teiles aller Verbrechen gegen die Wittwe und sich selbst ist. Der siebente Teil aller Selbstmordtaten, 10 Prozent aller Selbstmorde kommen auf das Konto Alkohol.

Jeber Alkohol ist ein Zustand von Wahnsinn. Wird dieser Zustand genotwendig, so treten Verkrüppelungen des Gehirns auf, die zu Verbrechen und dauerndem Wahnsinn führen.

Einem Kranken Mädchen.

Von Walter Sempster.

Aberd. Sternabend. Ich wanderte und wanderte zu. Den ganzen Tag hat ich keinen Menschen. Und es ist gut so gewesen. Einmal muß man allein sein, einmal müssen wir uns bestimmen. Und auch auf die Welt, auf die Sternabendzeit, neigen wir. Ich habe wieder brennender und ich bin doch kurzgefragt. So soll auch die Liebe sein. Würzelbildungen in den Tiefen und dennoch frei und groß und ungebeugt. So soll auch unsere Liebe sein, die Liebe zu —

Ich wanderte durch den Abend. Durch den Abend in die Nacht. —

Ich möchte dir Blumen pflücken, Gertha. Aber diese Zeit ist so Blumenzeit und grau. So trete ich an dein Lager und küsse deine gültige Hand.

Wir wollen vom Frühling reden. Vor einer Blumenbesäten Wiege am Waldes. Da liegt du denn und hast die Arme unter'm Kopf verdrückt und schaut in den blauen, blauen Himmel. Und immer ein Lied auf den Lippen. Ich mach es eben, vielleicht können wir wieder zusammenkommen.

Welt, es ist schön, dem Frühling zu leben?

Schiffbruch.

Roman von Margarete Schmöger.

„Da, dann grüß schon zu Haus, hört du. Vielleicht kann ich Sonntag nachmittags hinkommen.“

Gefine wanderte entlich ihre beiden Schilings mit einem Korb. Dann zog sie einen langen Besorungsbeutel hervor und überlas ihn. Wenn sie bloß nicht in die Wändereb'sche Schiffsanbahnung zu gehen brauchte! Aber das war nun einmal eine ihre Idee von Frau Mathiesens. Weil die Erdinen und die Wändereb'sche Schiffsanbahnung 20 Wagnere billiger waren wie in den Geschäften der Oberstadt, mußte Gefine ans Wellner immer zu Wändereb's.

Gefine war der Chef nicht in dem kleinen Privatkontor, das neben dem Laden lag, und noch wo aus der durch ein kleines Schiebefenster alle Vorgänge im Laden beobachten konnte. Gefine wußte, wenn er sie sah, kam er unbehilflich die kleine Kette herunter und hing ein Gesicht mit ihr an. Sie aber mochte ihn nicht diesen großen, harten, furchigen Mann mit dem begehrlichen Lächeln und den dreifachen Augen.

Unbewußt empfand sie seine Wärme als unrein und löbde, was sonst gar nicht in ihrer offenen, natürlichen Art lag. Als sie sich aber zu Hause einmal mitführend über Herrn Wändereb's Gedanken hatte, über das sie ging auf die andere Seite, wenn sie an der Schiffsanbahnung vorbei kam. Heute half es jedoch nichts, sie mußte hinein. Und richtig, Wändereb war schon zugegen und kam heim glücklich des großen, schönen Mädchens mit beitem Lächeln näher.

„Guten Morgen, Fräulein“, sagte er, „je früher der Morgen, je schöner die Götter.“

„Das junge Mädchen erwiderte, wie immer, unter feinen Blicken und sagte klug ihre Rechte in die dargebotene Hand des Schiffsbänders. Sie begann eilig und geschäftsmäßig ihre Wünsche von dem Jettel abzulesen, aber Wändereb nahm ihr beneidenden Lächelnd nach und überzog ihn Herrn Ritter, dem ersten Kommissar, zur Erledigung. So, Herr Ritter. Auch dieser rotbarbare junge Mann

liebe Gefine, aber er erwiderte keine hingungsvollen Entzwei in Gegenwart des Chefs, und seine anbetenden Wände schossen immer an dem jungen Mädchen vorbei, da er ein wenig schielte. Sie achtete auch nichts von den wunderdicken Beinen, die er auf sie gedreht hatte, mal hochbeinigt, mal platt wie es gerade wegen des Heims hatte, und die in seinem Busse lagen.

Gefine war dieser verhassten Anbetung gegenüber abnungslos. Jetzt deutlicher zeigte ihr Herr Wändereb, wie gut sie ihm gefiel. Was war sie auch man bloß für eine ideale Person. So voll, bei aller Schlantheit, so klar und frisch das junge Gesicht, so lieblich gerundet die junge Brust — der Schiffsbändler hätte beinahe geschrien beim Anblick aller dieser Herrlichkeiten.

„Was gestern abend mit Ihrem Paare zusammen, Fräulein“, leitete er die Unterhaltung ein, „es war ein bißchen ne langwierige Sitzung. Wütting wird nicht jedoch geschimpft haben, glaube ich.“

Gefine presste die Lippen fest zusammen, sie dachte an den Sommer der armen Mutter und erwiderte nichts.

Wändereb'sche sah ein, daß das Thema der Unterhaltung nicht gefiel, schied er. „Was wäre es mit einem Glas Portwein?“ fragte er, blickte auf Oswald.

Gefine verlor sie zu überreden, aber der große Mann zog einen Reibling, der mit hochgeschlängelter Reiterin in der Nähe stand, am Ohr herbei.

„Herrmann“ sagte er zu ihm, „weil der Herr Rungen, er soll dir die Portweinbubbel geben, und ein Glas dazu, verleihe du.“

„Ach bitte nicht“, wehrte Gefine ab, „ich kann morgen gar keinen Wein vertragen.“ doch Wändereb wollte seine Geierne geben lassen. Er nahm Herrmann die Flasche ab und das Glas, und in der Ecke des Rathes mit seinem Reiblinger fortgänglich ab. „So“, sagte er, „nun ist es klar.“ Und dann gab er das Glas bis zum Hebraufen voll und bot es Gefine an.

„Ich danke“, erwiderte die Gefine, „ich danke mirsch recht sehr, aber Herr Wändereb, aber es ist mir absolut unmöglich.“

„Aber nicht Ihre Zurückweisung für Riererei, nahm ihre Hand und wollte damit das Glas umfassen. Aber das junge Mädchen zog sie mit einem so heiligen Ausdruck zurück, daß der Portwein zur Hälfte verfließen wurde.“

„In Herrn Ritters Seele tanzte die Schabenfrau einen wilden Schritt, der Herrmann aber war dann genau in abnungsloser Prospektivität hell aufzulachen. Er hatte noch nicht zu Ende gelacht,

da sah ihm auch schon eine Odyse von Herrn Wändereb's Hebriger Portweinband im Gesicht.

Der Chef aber ging mit einem erkalten „Gu'n Morgen“ wieder die kleine Kette zu seinem Privatkontor hinaus.

„Das war recht von Ihnen“, sagte Herr Ritter leise. „Für die meisten Kinder“, betrie er sich auf des Mädchens abweisend erhaltene Gesicht hinauszugehen, denn er merkte wohl, daß ihre Zuneigung weder durch Portwein noch Schokolade zu erlangen war.

Gefine antwortete tief auf, als sie dranken war. Es waren nur ein paar Minuten Weg zu allerhöchsten Wohngang. Sollte sie schnell einmal zur Mutter hinaufgehen? Eigentlich bildete es ihr Bild: Gefine nicht, aber gerade heute, wo die verkrämte Mutter gewiß wieder sehr taunzig war, dränge es sie, ihr ein paar liebe Worte zu sagen und über das dünne, graugetrennte Haar zu streichen. „Ich habe's schon durch meine kleinen Beine ein“, dachte sie und lief mehr, als sie ging, am Wellner entlang.

Die Mutter war gerade beim Frühstück des Kinderbüchsen. „It wohl passier?“ fragte sie erwidert, als die Tochter plötzlich ihren Kopf durch den Türspalt steckte. Sie war immer so in Angst vor unangenehmen Zufällen, daß sie bei jeder Heberaufzug das Hinterrad betrat.

„Einen Blick noch! Ich dir bloß geben, Wütting“, rief Gefine frohlich, umschlang die hagere Gestalt und küßte mit tiefer, erbarmeren Fröhlichkeit die weißen, ausgegammelten Wangen. „Daß wieder folgen werden, nicht?“ fragte sie behutlich und machte ihre kleine Bewegung nach der Schlafkammer zu hin. „Ich wart eben bei Wändereb's, der erwiderte, daß sie wieder bis in die Frühe im „Goldenen Winter“ gewesen wären.“

„Ach, ich habe Frau Wendes herbei und küßte die Hände mit einem kurzen, erwiderten Blicke auf das Gesicht, ich kann das gar nicht länger ertragen. Mal hat doch alles ein Ende, auch meine Widerstandskraft. Nun liegt er wieder bis Mittag im Bett, es er richtig nichtern ist, antwort auf die Schiffe zu und zu gehen, wo er irgendeinen putzigen Verdienst findet. Ich hab' gerade noch zwei Mark.“

„Ich kann dir noch zwei Mark geben“, sagte Gefine eifrig und zog eine kleine, abgebeißene Geldbörse hervor, in der ein einmiges Zweimarkstück lag.

„Ach“, wies Frau Wendes sie raus zurück, „du brauchst deine paar Kröten nicht.“

„Ich habe noch zwei Mark, Wütting, gar nicht, ich habe doch alles bei Mathiesens, Ehen, Zinteln und Schafen.“ (Fortsetzung folgt.)

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

1923

Nummer 22

5. Jahrgang

Streiflichter

Dezember 1918. Vor dem Stettiner Bahnhof in Berlin das übliche Bild des weihnachtlichen Reiseverkehrs. Vollbepackte Kraftdroschken, leuchtende Gepäckträger, fluchende Passanten und dazwischen, wie kleine Inseln in wogender See, zahlreiche Händlerbuden mit Christbaumschmuck, Rinderspielzeug und all dem Tam-Tam, bei welchem auch den Großhändler wehmütige Gedanken befallen an das verlorene Paradies sorgloser Jugendtage.

In der Halle wartet der D-Zug Berlin-Stockholm auf das Fahrzeichen. Man hat bereits Abschied genommen. Türen klappen zu, Fenster werden geöffnet. Ein paar letzte Scherzworte, Mahnungen und Bezeugungen flattern hin und her. Jemand ruft eine harte Stimme: „Fertig!“ Eine grüne Scheibe winkt „Abfahren!“

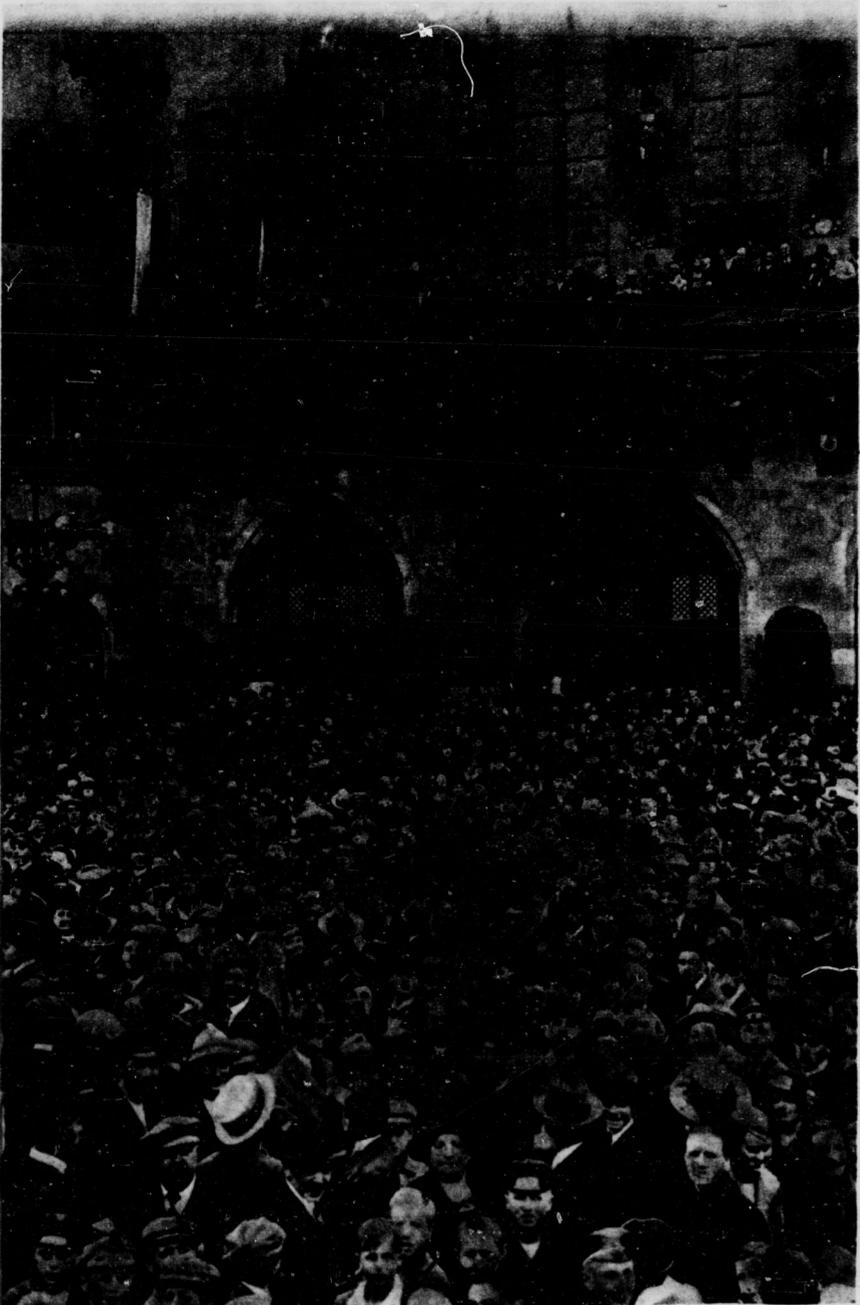
Die Weife geht auf. Fauchend und kreischend setzt sich die endlose Wagenreihe wie ein eisengliederiger Tausendfüßler in Bewegung. Mit wachsender Schnelligkeit knirschend rotierender Räder wird die zurückgelegte Schienenspur größer und größer. Schließlich leuchtet in ganz weiter Ferne nur noch die rote Schlusslaterne gleich einem verirrtten Glühwürmchen herüber. Dann ist auch sie verschwunden.

In einem Abteil erster Klasse hat sich der geschäftsgewaltige Generaldirektor der Nordwerke niedergelassen. In gächigen berichtigten Fingern hält er prächtig eine gewaltige Zigarette. Schnaufend führt er sie von Zeit zu Zeit an seinen Mund. Wie ein rosiges Säugling schmatzt er dann mit feuchten Lippen, dem edlen Tabalgewächs dicke Rauchwolken zu entlocken. Seine listig geschliffenen Neuglein würden an die eines Schweinskopfes erinnern, wenn das eine nicht zum Glück von dem unvermeidlichen Monotel ängstlich behütet und gewaltsam aufgesperrt werden würde.

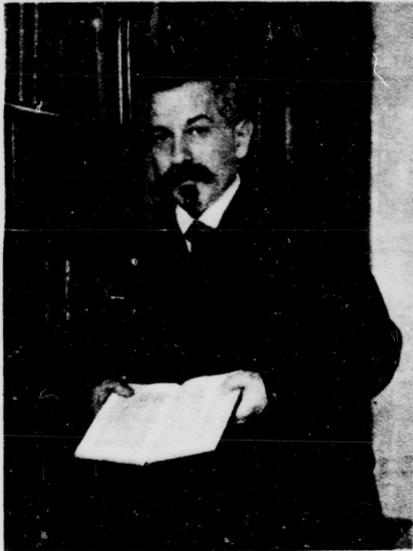
Dem Dicken gegenüber hockt, ängstlich-bevot auf der äußersten Kante des Sitzplatzes, sein spindebürrer Privatsekretär — ganz widerspruchslos Ehrfürcht und Unterordnung. Dienstfertig bemüht er sich, unter ständigen Verbeugungen jeden, auch den kleinsten Wink aus dem geistlosen Gesicht seines Geldgebers abzulesen. Behutsam bettet er dessen Beine, wie bei einem Widelkind, in warme Tigerbeden und lehnt den massigen Körper seines Gegenübers sanft in eine Ecke der weichen Polsterung, stets neuer Weisungen gehoramsft gewärtig.

„Drehmer!“ — Der Privatsekretär ist entzückt, einer Anrede mit seinem Familiennamen gewürdigt zu werden: „Herr Generaldirektor geruhen?“ — Eine schleimige Stimme medert: „Wo sind wir?“ — „Vor Stralsund, Herr Generaldirektor!“ — „Im; nun merken Sie sich zunächst mal folgendes: Erstens bin ich während der ganzen Reise nicht mehr Generaldirektor, sondern Herr Schulze! Jawohl, und wenn Sie mich noch so dämlich anstieren. Nur ganz einfach Schulze. S — c — h — u — l — z — e. Weiter nicht, verstanden? Und zweitens: Wissen Sie überhaupt, warum und wieso?“ — „Keine Ahnung, Herr General...“ — „Tausendmal Verzeihung, Herr Schulze,“ antwortet weinerlich der Privatsekretär, der erst jetzt die Sprache wiederfindet, die er für ein paar Augenblicke vor Schreck verloren hatte, weniger über das Geheimnis der plötzlichen Fahrt nach Schweden, als über die Tatsache, daß ihm sein Abgott die traditionelle Titulatur verboten hat.

Der andere darauf: „Meinen Sie alter Esel etwa, ich würde den Kaufsejungs in Berlin mein fauerverdientes Geld in den Schlund schmeißen?“ läßt sich der Generaldirektor zu einer Erklärung herab, gewohnt jede Auseinandersetzung mit einer unverschämten rhetorischen Frage einzuleiten. — „Um Himmelswillen, nie und nimmer habe ich das vermutet“, edot der Angeredete. „Schön!“ Der Dike glättet die faltig gewordene Weste über die Rundung seines Bauches. „Holen Sie



Die 75-Jahrfeier zur Erinnerung an das erste deutsche Parlament in Frankfurt a. M. fand am 18. Mai statt. Unser Bild veranschaulicht die Ansprache des Reichstagspräsidenten Loebe (1) vom Balkon des Rathauses; Reichspräsident Ebert (2)
Phot. Ruge



Walbeck Manasse

der durch sein Wirken in der Freireligiösen Gemeinde allgemein bekannte und beliebte Genosse ist dieser Tage, 69 Jahre alt, gestorben. Manasse gehörte u. a. der Berliner Stadtverordnetenversammlung und dem Preussischen Landtag an.

jetzt mal den Kabinettsoffer aus dem Gepäck! — Aufschließen! — So, das dicke Perlenkollier da oben bildet den Hauptwert meines Vermögens. Das nehmen Sie an sich, bevor die Zollkontrolle kommt. Für alles übrige Sorge ich schon. Sie als verhungertes Proletariat werden ja doch nicht revidiert. Na, und wenns fengerig wird, hilft ein bißchen Pinte — Pinte. — Dann gehts rüber nach Stockholm. Da wird halt gemacht und weiter gelebt, bis, na Sie wissen ja schon . . . bis, hoffentlich recht bald wieder, Majestät als oberster Kriegsherr durchs Brandenburger Tor reitet und die roten Brüder Nores lehrt von wegen



Das erste Turm-Barometer

angebracht auf dem Turm des neuen deutschen Museums in München Kester & Co.

Front erdolchen und so!" Bei diesen letzten Worten erhebt sich Brehmer, steht stramm und legt mit wehmütigem Blick nach oben seine Hände ehrfurchtsvoll an die berühmte Hofennaht: „Das walte Gott!“ Der Generaldirektor malt sich indessen die Enttäuschung der dummen Daheimgebliebenen aus, wenn sie erfahren, daß er seine Reichtümer in Sicherheit gebracht hat. Outgelaunt sonnt er sich in dem behaglichen Gefühl über das Gelingen seines größten Coups. Bei dem Gedanken, seiner Steuerbehörde eine

freie Postkarte aus Schweden zu senden, kommt er sich besonders wüßig vor. Klatschend schlägt er die fleischigen Hände auf seine an den Oberarmen prall sitzende Hose. Er lacht, daß er blaurot im Gesicht wird und Tränen über die Fettpolster seiner geduldeten Backen laufen. „Für mich gibts keine Revolution“, prustet er los, nachdem er wieder zu Atem gekommen ist. „Die ganze deutsche Republik kann mir . . . im Mondschein begegnen!“ „Wie Herr . . . Schulze befehlen“, nickt gottergeben Privatsekretär Brehmer. Dann verwahrt er die Perlenkette und horcht bewundernd auf die geduldeten Töne seines weiterschnarrenden Herrn.

Unter Drohnen und Stampfen rast der Zug durch die finstere Nacht dem



Borowski

der in Lausanne ermordete russische Gesandte in Rom

Ziele entgegen. „Nordworte — Nordworte“, rattern die Räder.

„Berlin—Stockholm“, träumt höhnisch der Dide.

Januar 1923. Grau in grau Himmel und Erde. Wie dünne Striche einer feinen Bleistiftlinie rieselt häßlicher Winterregen auf die gleichförmigen Schieferdächer des kleinen Ruhrstädtchens. Menschenleer sind die eintönigen Straßen. Schweigend fühlt man überall das drohende Unheil gleich einem ekeligen schwarzen Raubvogel mit blutigen Schwingen herankommen. Aus jedem Winkel scheint verhaltenes Stöhnen zu dringen. Hier und dort blicken hinter geschlossenen Fenstern trostlose und kummerdurchfurchte Gesichter ins Leere. Die Spannung der Nerven auf das Unglaubliche, das dennoch jeder seit Stunden erwartet, das sich aber immer wieder verzögert, wird zu einer grenzenlosen, unerträglichen Qual.

Weit draußen, auf einer kleinen Anhöhe jenseits des schwarzen Flusses stehen zwei Söhne Westfalens. Die Ungewißheit des Kommenden hat sie aus dem Haus ins Freie getrieben. Der eine, blondbärtig, unterseht, betrachtet mit vertrockneten Lippen und gerunzelten buschigen Brauen die unter ihm liegende, wie einer Spielzeugschachtel entnommene Stadt. Er ist Bergmann und liebt seine Scholle mit der ganzen Inbrunst eines Mannes, der in härtester Arbeit im Kampf mit den Naturgewalten um sein Dasein ringt. Der andere, etwas jünger und größer, ist ein Schmied, dessen sehnsüchtigen Armen man ansieht, daß sie gewohnt sind, den Hammer zu schwingen. Wachsam späht er die Landstraße entlang, auf der sie einziehen müssen — die Sieger des Weltkrieges. — Da tönt auch schon das wilde Geräusch heranschneufender Lantgeschiffe und Panzerautomobile durch die atemberaubende Stille. Hinter den Nordmaschinen, die unselige Geister erdachten, immer neues Unheil auf die glückbetrogene Menschheit zu häufen, marschieren in langen, schnurgerade ausgerichteten Reihen ein unabsehbarer Trupp graublauer Uniformen — wüßfährige Diener einer Gehorjam heischenden Militärdiktatur. Alles junge, blasse Burschen, die so unerfahren in die Welt blicken, daß man sie fast bebauern möchte.

„Ja“, redet der Blondbärtige den Schmied an und wendet den Kopf ein wenig der vorüberziehenden

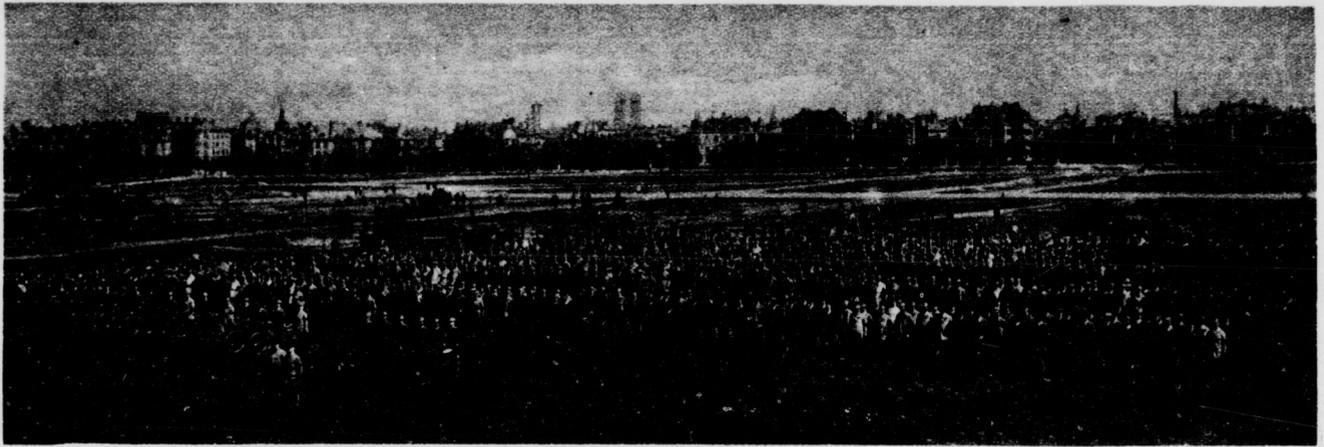


Amundsen's Flug über den Nordpol

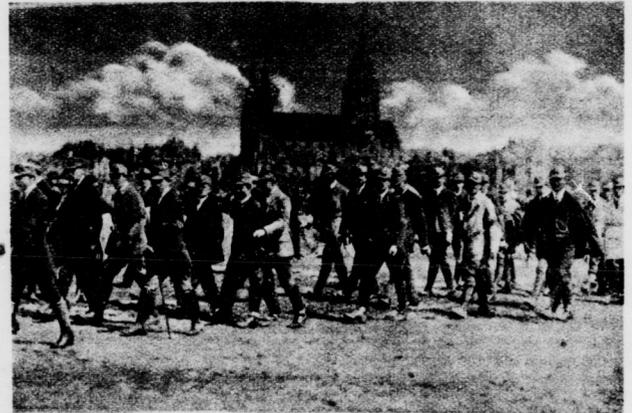
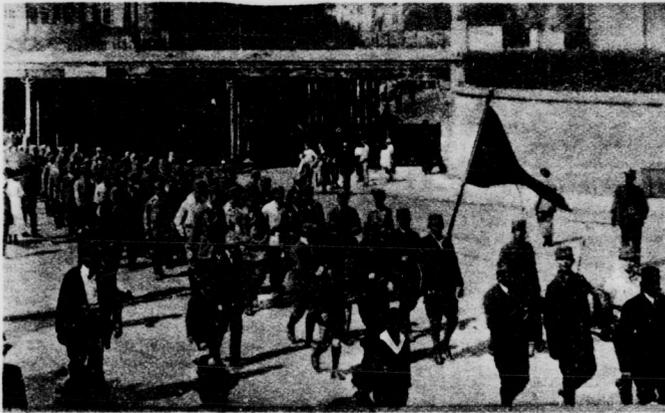
Phot Sennecke

Das Schiff „Raud“ des Polarforschers, das im Badeeise des arktischen Meeres festgehalten wurde, nebst Amundsen (rechts) und einer seiner Begleiter





Die Sicherheitsabteilung der Sozialdemokratischen Partei Münchens („Auer-Garde“), gebildet zur Abwehr reaktionärer Angriffe und des deutsch-gelben Faschismus zum Schutze der ungeteilten deutschen Republik
 Unten: Die Jungmannschaften mit ihren Instruktoren und Spielleuten. — Mannschaften marschieren zum Schutze der Münchener Maifeier auf



Rolonne zu, „beinah' wie 1914“. — „Dabei haben wir vier Jahre Frieden“ kirschte der Schmied. „Aufschreiben könnte man bei dem Gedanken, daß nach all dem Leid, dem Jammer, den unsäglichen Bitternissen des Krieges heute noch machtgeriger Imperialismus seine wülfesthen Orgien feiert.“ — „Solange nicht in jedem Volk die Erkenntnis aufdämmert, daß die armen dummen Teufel da unten mit uns sich selbst vernichten,

wird die fluchwürdige Gegenwartsmoral auch weiterfaulen!“ erklärt der Bergmann. „Wir Arbeiter aller Länder bleiben doch immer die traurigen Opfer, wenn die paar Großen aus Verächthel oder Gewinnsucht Landarten ummalen!“ —

Die beiden schweigen. Ihre Augen folgen gedankenschwer der Marschkolonie.

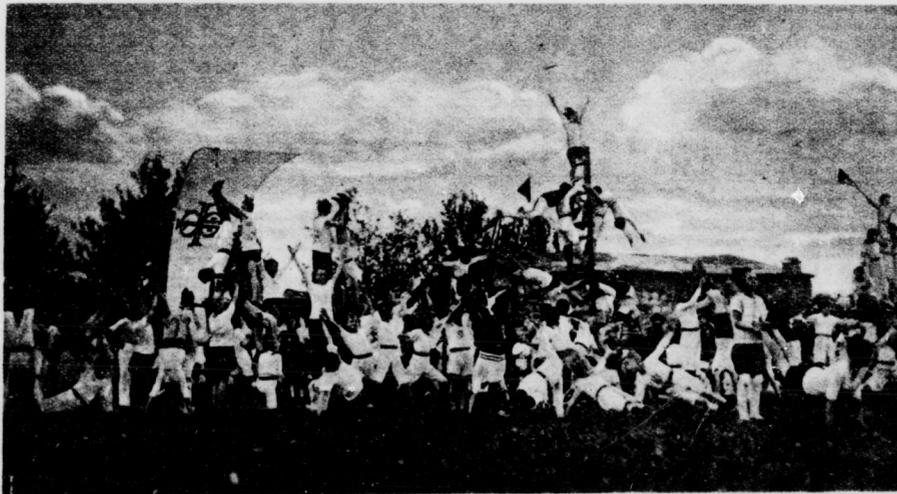
„Jetzt ist die Spitze am Stadtor“, meint der Schmied. „Noch ein paar Minuten und über unseren Frauen und Kindern lastet die Faust des Siegers!“

Der Blondbärtige antwortet leuchtend: „Ja, wir stehen auf Vorposten, nicht nur für uns, auch für unsere Arbeitskameraden jenseits der schwarzoceiden Grenzpfähle! Mit uns lebt oder fällt der Glaube an die Kraft der Idee, an den Sieg der Zukunft, an das Werden einer besseren Menschheit! Wir sind die Bannerträger der Arbeit gegen die Sinnlosigkeit der Waffen!“

Eine freche Autohupe schrillt langgezogene Warnungssignale. Sie gehört dem Militärkraftwagen, der dem Troß nachfährt. Eine Zeitlang leuchten rote Köppis um die Wegbiegung, dann

breitet sich über die Landstraße wieder weite Einsamkeit.

Der Regen hat aufgehört. Schweren Schrittes tritt der Schmied mit dem Bergarbeiter den Heimweg an. Auf dem Marktplatz der kleinen Stadt bivakieren fremde Soldaten und im Rathaus wirbelt ein ordentlich betrogener General mit seiner Reitpeitsche unzählige Befehle durch die Luft.



Kindersport- und Spielfest der Kinderabteilungen der Freien Turnerschaft Neutöln-Brig
 Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Stellen von Pyramiden

Vor seinem Haus verabschiedet sich der Blondbärtige von dem Volksgenossen mit hartem Händedruck. Lange und ernst stehen beide einander gegenüber. Sich selbst getreu, unbegleibte Hüter ewiger Wahrheit, fühlen sie ganz den heiligen Schmerz der Stunde. Und in tiefem Verständnis finden sich ihre Gedanken:

„Wir geben nicht nach! Um deinetwillen, rote Erde, im Unglück unsere nun erst recht!“ W. J.

Die tugendhaftesten Menschen

halten sich nicht für tugendhaft; deswegen sind sie tugendhaft. Die weniger Tugendhaften vergessen ihre Tugend nie und besitzen sie deswegen nicht. Die höchste Tugend rühmt sich nicht selbst und stellt sich nicht zur Schau. Geringere Tugend rühmt sich selbst und stellt sich zur Schau. Die größte Herzengüte ist

tätig, bemüht sich aber nicht, gesehen zu werden. Geringere Herzengüte rühmt sich selbst und bemüht sich, gesehen zu werden. Die höchste Gerechtigkeit ist tätig, bemüht sich aber nicht, gesehen zu werden. Mindere Gerechtigkeit ist tätig und bemüht sich, gesehen zu werden. Die höchste Höflichkeit äußert sich und bemüht sich nicht, gesehen zu werden. Geringere Höflichkeit äußert sich ebenfalls; wenn aber niemand sie erwidert, erzwingt sie die Befolgung ihrer Regeln mit Gewalt. So erscheint also Herzengüte, wenn die höchste Tugend eingeblüht ist; Gerechtigkeit, wenn Herzengüte fehlt, und wenn die Gerechtigkeit erschwunden ist, erscheint die Höflichkeit. Die Regeln der Höflichkeit sind bloße Nachahmungen der Wahrheit (Lao-Tse)

Das Allerhöchste ist, wegen einer guten Tat verurteilt werden. Marc Aurel



Japanische Kriegsbilderbogen

In der neueren Geschichte Japans können wir die Beobachtung machen, daß dies Land in Zwischenräumen von zehn Jahren Kriege geführt hat. Im Jahre 1894 fand der Krieg zwischen Japan und China statt, im Jahre 1904 der Krieg mit Rußland, und im Jahre 1914 beteiligte sich Japan am Weltkrieg, allerdings nur dadurch, daß es sich der kleinen deutschen Kolonie Kiautschou bemächtigte.

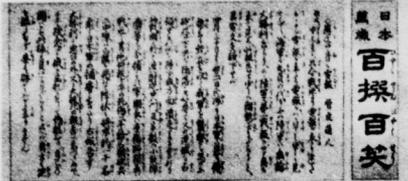
Der Krieg 1904 war eine ernsthafte Probe für Japan; es galt, sich mit einem an Zahl bei weitem überlegenen Gegner zu messen. Und doch war, wie bekannt, der Sieg auf Seiten Japans.



Alle neuzeitlichen Kriege bringen es mit sich, daß sich die Karikatur ihrer bemächtigt, besonders zu dem Zwecke, den Gegner in den Augen der Landsleute lächerlich zu machen, und seine Macht als wenig gefährdend darzustellen. Und so finden wir, daß auch in Japan eine große Anzahl Spottbilder aus Anlaß seiner Kriege hervorgegangen sind. Diese Bilder werden in der betamten Manier des ebenso billigen, wie guten und vollstündigen Farbenholzschnitts hergestellt, und in ungezählten Exemplaren verbreitet.

Auch nach Europa gelangten feinerzeit große Mengen dieser Spottbilder und fanden vielen Anhang. Jetzt gehören Karikaturen aus dem Chinesisch-Japanischen sowie dem Russisch-Japanischen Kriege zu den Seltenheiten. Aus einer Serie von hundert Spottbildern aus dem Kriege 1904 mit Rußland führen wir hier vier Beispiele vor, um zu zeigen, in welcher Art man es in Japan verstand, den Gräueln des Krieges ein humoristisches Mäntelchen umzuhängen.

Die Serie, der diese Blätter entnommen sind, führt



den Titel: „Hundert Kompositionen, hundert Gelächter,“ unter der Devise: Nippon banzai, d. h. Japan zehntausend Jahre, was etwa mit „Es lebe Japan!“ überlegt werden mag.

Auf einem dieser Bilder sehen wir den Friedensjahren“ in heldenhafter Postur dastehen; vor ihm in kläglich Haltung einer seiner Admirale, ihm die von den Japanern zerhossenen Kriegsschiffe vorwerfend. Der „Selbsterlöser aller Reußen“ erscheint hier eigentümlich gekleidet; er sieht so aus, als ob ihm mit seinem langen Gewande nebst Schwert und Schild ein Standbild der „Russia“ als Vorbild gedient habe. Der japanische Zeichner scheint noch nicht recht in die Geheimnisse der europäischen Heraldik eingeweiht gewesen



zu sein, jedenfalls ist es ihm nicht aufgefallen, daß der russische Wappenvogel ein Doppeladler ist; denn sowohl auf der Brust des Fürsten, wie auch auf dem Schilde, ist der russische Adler nur mit einem Haupte dargestellt. Ebenso ist das weiß-rot gefelderte Schild des Adlers auf der Brust etwas rätselhaft.

Auf einem zweiten Bilderbogen sehen wir den grimmen Rofaken hoch zu Ross, und bis an die Zähne bewaffnet.

Soll nun das zuletzt genannte Bild den Kindern in Japan Schreden einjagen, so stellt vielmehr ein drittes dar, daß sie sich nicht Bange machen lassen. Vielmehr sind es die russischen Krieger, welche vor Angst vergehen, wenn die japanischen Knaben ihre als Soldaten kostümierten Puppen an Fäden tangen lassen.

Schließlich führen wir noch ein Bild dieser Serie vor, in welchem wir ein russisches Ehepaar sehen, das bei der Lektüre der Zeitung mit deren Unglücksnachrichten vom Kriegsschauplatz die entsprechenden Gesichter schneidet.

Rätsel

(Ramen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silberrätsel

den der dres e ei er le ris ha i land le li ment o per ra er ru ti tiß wa wein wien win Aus diesen 26 Silben sind 13 Worte folgender Bedeutung zu bilden: 1. Getränt, 2. Grundstoff, 3. Münze, 4. Raufschuh, 5. europäischer Hauptstadt, 6. Fluß der deutschen Nordsee, 7. russischer Sagenheld, 8. deutsche Stadt, 9. Wännernamen, 10. Götzenbild, 11. Saagengefalt, 12. Sinnspiel, 13. Iniel. Anfangs- und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben einen Wunsch der „Unbesiegbaren“, deren Bild wir in der ersten-Mai-Nummer drachten.

Operation

Der Vogel war von schwarzer Art. — und weiß war dann, was aus ihm ward. — als man das äh ihm nahm und für — ein eid hineinsetzt in das Tier.

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer: Silberrätsel: Babua, Tessa, Ismid, Rafe, Gibraltar, Schandau, Teden, Witing; Pfingstwanderung. — Die Kette: Faustur, Türschloß, Schloßberg, Bergfurna, Sturzsee, Gewind, Rindbrud, Bruchzahl, Zahlreih, Breitpfeil, Spieltram, Krammarkt, Rattfand, Standur, Lhwert, Werrbund, Pundschuh, Schuhband, Handmaß, Wastzug, Krugfahnd, Schildwacht, Wachtmann, Wannschaff. — Ergänzungsrätsel: Komma, Matel, Relle, Vori, Ritar, Karla, Vama, Major, Jordan, Dante, Tregel. — Zahlenrätsel: Gesele, Ele, Esel. — Auf dem Felde: Vederich, id, er, der, Erich, Uer.

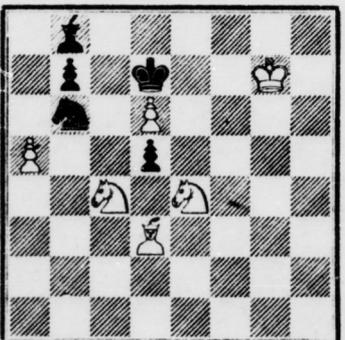
Schachliteratur

Die Schachpartie von J. Rotté, eine Anleitung zur selbständigen, folgerichtigen Partieführung reicht jetzt im 2. Teil (5 Hefte) und liegt bereits in zwei Heften vor. — Der Schachloste von J. Weiss ist im Verlag von H. Hedewig Nachf. Leipzig, in 4. Auflage erschienen. Das Buch ist bedeutend erweitert und verbessert. — Beide Werke sind besonders für den fortgeschrittenen Spieler geeignet und empfehlen wir dieselben zur Anschaffung. Zu beziehen durch den Verlag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes, Filiale Berlin: A. Scholz, Berlin S. Wasserstr. 18.

Gute Bilder von Bartei, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterporträtanstellungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Überlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redaktion: L. Tesfen, Berlin. — Verlag: Hermann-Broschdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Börsig Kupferstecherei G.m.b.H., Berlin SW 68, Lindenstr. 7.

Schachaufgabe

Von Dr. G. Gold



Schwarz hat eben mit seinem Springer einen unmöglichen Zug gemacht. Er muß daher diesen Zug zurücknehmen und einen Ertragszug mit dem König machen. Wie dieser auch sieht, Weiß legt sofort matt.

Lösung zur vorigen Aufgabe. 1. Td3-a5! Th3-a3. 2. Ta5-c3 Ud1-f1. 3. Te5-g5 Uf3-e1 (Tgl). 4. Tg5-e5+. Weiß droht nach T-a5 auf a6 mattzusetzen, infolgedessen wird Schwarz gezwungen, den Th3 nach a3 zu ziehen; darauf zieht der weiße Turm nach e5 und droht e6 matt. Schwarz kann nur durch Uf3 beden, wodurch dem schwarzen Turm a3 die Rückkehr nach g3 getupert wird. Nun zieht Weiß T-g5 und droht Matt auf g6. Deutung U-f4. Dieser Zug nimmt aber dem Turm e1 die Ver-

teidigung des Bunkers e6 und Schwarz steht dem Zug T-e6+ machtlos gegenüber.

Endspiel

Turm gegen Bauer. Ein Turm, welcher von seinem König nicht genügend unterstützt ist, vermag selbst gegen einen einzigen, noch aus dem ursprünglichen Standorte verbliebenen Bauern nicht immer zu gewinnen. Unterstützt jedoch der König den Turm, und steht er insbesondere vor dem Bauern, so daß er sie auch aufzuhalten vermag, so kann der Turm gegen drei Bauern gewinnen und gegen vier das Remis erzwingen. In folgender Stellung von Berger angegeben: Weiß Kg1, Td1; Schwarz Kg1, Bh7, hält Schwarz am Auge remis.

1. ... h7-h5
2. Ra1-b2 h5-h4
3. Rb2-c2 h4-h3
4. Rc2-d2 h3-h2
5. Rd2-e2 Kg1-g3 usw.

Der Turm ist gezwungen, sich gegen den Bauern zu opfern oder dem feindlichen König das Gefeld h1 zu lassen und ihn daraufhin matt zu setzen. Wäre Weiß am Auge, so würde er mit 1. Tg1; Rf5, 2. Th1, Rg6, 3. Rb2 gewinnen, da sein König rechtzeitig das Feld f2 erreicht.

In besonders ungünstigen Stellungen kann der Turm sogar verlieren. Stellung: Weiß Kg1, Tg3; Schwarz Rf6, Rg3. Schwarz am Auge gewinnt durch 1. ... e3-e2, da auf 2. Td5; Rg6! 3. Td5 die Verteidigung Rg7 möglich ist.

In folgender Stellung von Kling und Horwitz vermag der Turm sogar vier Bauern aufzuhalten. Stellung: Weiß Rg6, Tg1; Schwarz Ra5, Rb6, e2, f3, h4.

1. Rg6-c5 Ra5-a4
2. Rg5-c4 Ra4-a3
3. Rg4-c3 Ra3-a2
4. Tg1-e1 a6-a5
5. Rg3-d3 Ra2-b2
6. Rg3-c3 Ra2-a4
7. Rg3-f3 a4-a3
8. Tg1-e2 Remis

*) Auf h4-h3 folgt ebenfalls Rc3-d3.

Alle Schachaufgaben sind zu richten an B. Schweizer, Reutlingen, Vertheilungsstr. 12.

Allen Anfragen ist Porto beizufügen.